



Das katholische Magazin im Mindener Land





www.derdom.de



Begleitend an Ihrer Seite

Petershagen-Wietersheim Vogelpohl 44

Telefon 0 57 02 / 95 04 www.sill-bestattungshaus.de

Minden-Dankersen Wupperstraße 6

Telefon 0571/33870 www.belte-bestattungshaus.de

Die Welt der Böder!

Mit unserer Erfahrung und unserem Können eröffnen wir Ihnen ganz neue Möglichkeiten.

k. henning Heizung-Sanitär+Bad

Inh. Alexander Kühl e. K. Meßlinger Straße 18 A 32469 Petershagen

2 0 57 07 / 22 53



Stiftsallee 98 Telefon 0571/42479

Büro Seydlitzstr. 12 Ihr Partner für Dach und Dämmung!

Die Würde des Menschen ist der Maßstab für unser Handeln!





Grille 1 32423 Minden

5 0571.32600

www.bestattungen-minden.de

Rolf Wehrmann, Bestatter seit 1996.

Gespräche zu Trauerfall oder Vorsorge auch gerne bei Ihnen zu Hause . . .



Bestattungskosten-Berechnung auch telefonisch – sofort, umfassend, unverbindlich!







ADVENIAT FOR FUTURE



Der Amazonas-Raum – einer der wichtigsten Speicher für Trinkwasser und CO2 unserer Erde – ist massiv bedroht. Adveniat setzt sich verstärkt dafür ein, den Lebensraum der indigenen Völker zu schützen und die Rechte der Menschen dort zu verteidigen. **Helfen Sie uns dabei!**

Mehr dazu unter www.adveniat.de



NEU

VERWÜSTUNG DER BILDUNGSREFORM

- Wie die demokratische Gesellschaft durch unsinnige Reformen gefährdet wird
- Mit feinem und bitterem Humor verfasst
- Ein Plädoyer an die Wiederaufnahme des Bildungsideals Wilhelm von Humboldts

Kartoniert | 192 Seiten | € 16,00 ISBN 978-3-89710-844-8

3 05251 153-171









INHALT

Unser **Titelbild** zeigt Propst am Dom Roland Falkenhahn Ende März bei der ersten Heiligen Messe im Mindener Dom, die vor einer Kamera anstatt vor Gläubigen stattfand.

Impuls: "Wir sind es wert" von Pastor Christian Bünnigmann... 18Kinderseite: Der Flecken auf dem Mond und das Fronleichnamsfest... 24Büchertipp: Yvonne Striet über den Roman "Die Frau, die nicht alterte"... 29Tipps und Termine: Kirchenmusikalische Veranstaltungen 2020... 29Porträt: Organist Ferdinand Feldmann... 30Kreuzworträtsel... 31



"Diese Zeit ist eine wichtige Erfahrung"

Interview mit dem Propst am Dom Roland Falkenhahn ... 04



"Eine irgendwie unwirkliche Situation"

Die Corona-Krise Ende März: ein Stimmungsrückblick auf die Tage, als alles anfing, aufgefangen in Interviews mit Menschen aus dem Pastoralverbund ... 08



Eine Frage, die alles änderte

Wie Andrea Ulrich eine neue Gewissheit im katholischen Glauben fand ... 16



Verwurzelt in zwei Welten

Isaak Abatzidis gehört der griechisch-orthodoxen Kirche an, seine Frau ist katholisch. Beide leben ihren Glauben. Den häuslichen Frieden hat das niemals gestört – im Gegenteil. ... 20



Eine Geschichte, die viel weiter zurückreicht

Der Caritasverband Minden e.V. feiert in diesem Jahr die Gründung vor 50 Jahren. ... 26



Liebe Leser,

in diesen Zeiten ist es schwer, den Namen "Nah dran" mit Leben zu füllen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im



pastoralen Team wollen für die Menschen in unseren Gemeinden da sein. Wir wollen "nah dran" sein, um unseren Auftrag zu leben, Glaubenszeugnis zu geben vom Dreifaltigen Gott.

Die Kirche ist dazu da, den Menschen nah dran an Gott zu bringen. In der Gemeinschaft mit allen Menschen, die an Jesus Christus, den Sohn Gottes glauben, wollen wir Zeugnis geben von der Hoffnung, die uns erfüllt und die uns der Dreifaltige Gott schenkt.

Gerade heute ist das Vertrauen auf diesen Gott die vielleicht einzige Stütze, wenn das "Coronavirus" uns den Boden unter den Füßen wegzieht. Gott beseitigt nicht einfach die Grausamkeiten dieses Lebens. Aber er ist der einzige, der Hoffnung in der größten Dunkelheit, sogar über den Tod hinaus schenken will, auch indem er uns die Wirklichkeit des ewigen Lebens eröffnet. Wie uns die Heilige Schrift sagt, wird er denen, die ihm vertrauen, alle Tränen abwischen. Hier wird keine Trauer mehr sein, keine Klage, keine Mühsal (vgl. Offb). Hoffen wir, dass wir nach der Überwindung von "Corona" bald wieder nah dran und damit mitten in Ihrem Leben sein können. Gott schütze und segne Sie!

Ihr Pastor Bünnigmann



Herausgeber: Propst Roland Falkenhahn (V.i.S.d.P.) Pastoralverbund Mindener Land, Großer Domhof 10, 32423 Minden Tel: 0571 83764100

Redaktion: Karl-Martin Flüter, Michaela Schelte

Texte, Fotos und Gestaltung: Pressebüro Karl-Martin Flüter* Tel.: 05251 8791900 Mail: info@pressebuero-flueter.de

Anzeigen: Astrid Rohde (verantwortlich) Tel.: 05251 153-222 Mail: anzeigen@bonifatius.de

Anzeigenverkauf: Weserspucker-Verlag, Birgit König Tel.: 0571 8880632 **Druck und Verlag:** Bonifatius GmbH Geschäftsführer: Rolf Pitsch, Tobias Siepelmeyer

Ein Kooperationsprojekt des **Pastoralverbundes Mindener Land** und **Der Dom**, Kirchenzeitung des Erzbistums Paderborn

*wenn nicht anders gekennzeichnet





Die Corona-Krise ging gerade in die zweite Woche, als sich "Nah dran" zum Interview bei Propst Roland Falkenhahn meldete. Der Geistliche hatte einige Tage zuvor den ersten Gottesdienst vor einer Kamera im menschenleeren Mindener Dom gefeiert – eine Situation, die auch für ihn neu war.

Die Fastenzeit, in deren Mitte der Beginn der Corona-Pandemie in Deutschland fiel, ist geprägt durch die Aufforderung zur Enthaltsamkeit. Wie sehr sind diese "Enthaltsamkeit als Fastenopfer" und das erzwungene "Social Distancing" vergleichbar?

Interview: Karl-Martin Flüter

Propst Falkenhahn, es ist zwei Wochen vor Ostern, die vierte Woche der Fastenzeit und die Welt befindet sich seit Mitte März im Kontaktverbot. Wer kann, soll zu Hause bleiben. Öffentliche und gastronomische Einrichtungen haben geschlossen. Mehr als zwei Personen sollen in der Öffentlichkeit nicht zusammenkommen. Fast scheint es, als habe sich die Gesellschaft, gezwungen vom Corona-Virus, zu einer Fastenzeit entschlossen.

Propst Roland Falkenhahn: Die Fastenzeit ist eine Zeit der Veränderung und Neuorientierung. In der gegenwärtigen Situation machen alle Menschen diese Erfahrung, auch wenn sie sonst nichts mit dem Begriff Fastenzeit anzufangen wissen. Für alle verändert sich etwas. Es gibt sicherlich keinen Menschen, der sein Leben einfach so weiterleben kann. Viele werden sich in der erzwungenen Ruhepause besinnen und tatsächlich zur Ruhe kommen. Das ist für manche Menschen eine neue, für einige sogar eine bedrohliche Erfahrung.

Nehmen Sie diese Gefühle wahr, wenn Sie mit den Menschen reden?

Ja, das nehme ich wahr. Wir feiern in jeder Heiligen Messe die "Intentionen". Das sind besondere Anliegen von Gläubigen, die sich die Feier einer heiligen Messe in diesem Anliegen erbitten. Vor einigen Tagen haben wir in der Messe für eine vor kurzem erst verstorbene Frau gebetet. Nach dem Gottesdienst habe ich den Mann der Verstorbenen angerufen.

In diesem Gespräch ging es sofort um Einsamkeit. Das war ein älterer Mann, dessen Tochter und Enkelkinder zwar im Nachbarhaus leben, aber der Kontakt war im Zuge der Corona-Maßnahmen minimiert und das setzte ihm besonders zu. Dieser Mann hat deutlich zurückgemeldet, wie sehr er sich über diesen Anruf gefreut hat. Jeder menschliche Kontakt wird in dieser besonderen Situation anders und mehr wertgeschätzt.

Ich glaube, dass die Menschen im Augenblick jede Form von mitmenschlichem Kontakt wertschätzen.

Wir führen das Gespräch Ende März. Der "Shutdown" wird sich noch einige Wochen, vielleicht sogar Monate fortsetzen. Haben Sie Sorge, dass sich soziale und psychische Probleme in Folge des gebotenen Social Distancing verstärken könnten?

Als Priester lebe ich alleine. Vielleicht fällt es mir leichter, mit diesem Kontaktverbot umzugehen, als Menschen, die jetzt ihre Isolation deutlich spüren, darauf aber nicht vorbereitet waren. Das kann schwierig sein.

"Es gibt sicherlich keinen Menschen, der sein Leben einfach so weiterleben kann. Viele werden sich in der erzwungenen Ruhepause besinnen und tatsächlich zur Ruhe kommen. Für manche Menschen ist das eine neue, für einige sogar eine bedrohliche Erfahrung."

Roland Falkenhahn

ist Propst am Dom im Mindener Dom, Leiter des Pastoralverbunds Mindener Land und stellvertretender Dechant im Dekanat Herford-Minden



Der Rückzug von der Welt ist in der katholischen Tradition eine seit Jahrtausenden erprobte Lebensform. Was können wir von dieser Kultur lernen?

Wenn man sich Beschränkungen wie in der Fastenzeit selber auferlegt, kann man auf die Dinge schauen, die abseits des Alltags wichtig sind. Das kann etwas sehr Positives sein.

Könnte die katholische Kirche nicht Ratschläge zum Rückzug und zum Alleinsein an die Hand liefern?

Im Grunde geht es um das, was ohnehin für die Fastenzeit gilt: Gebet und Werke der Nächstenliebe. Auf einen Menschen zugehen, Kontakt halten, wenn auch über das Telefon.

"Wir haben sonst alle sechs bis acht Wochen ein Treffen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK). Im Augenblick findet zweimal in der Woche eine Videokonferenz statt, bei der wir uns im ACK darüber austauschen, wie es in den verschiedenen Kirchen und Gemeinden aussieht. Wir geben uns gegenseitig Anregungen, was man vielleicht

noch für die eigene

Gemeinde tun könnte."

Wie ist es für Sie selbst, wenn Sie den Gottesdienst ohne Menschen in der Kirche feiern müssen und er später am Tag im Internet zu sehen ist?

Es ist zwar schwierig, alleine die Messe zu zelebrieren, aber ganz ungewohnt ist es auch nicht. Katholische Priester feiern die Eucharistie auch für sich alleine, wenn sie unterwegs sind oder während einer längeren Krankheitsphase.

Drei Priester aus unserem pastoralen Team feiern täglich eine Messe. Das haben wir abgesprochen. Sie machen das natürlich jeder für sich und ohne weitere Teilnehmer. Aber ich weiß aus den Rückmeldungen, dass es für die Gläubigen wichtig ist, das in ihren Anliegen, den Intentionen, täglich eine Messe gefeiert wird.

Aber es ist schon etwas anderes, in einer vollen Kirche zu zelebrieren. Das merke ich bei der Predigt. Wenn die Menschen vor mir sitzen, erhält man durch die Mimik oder Blicke der Zuhörer eine Rückmeldung. So schaue ich nur in die Kamera.

Wie ist der Zuspruch im Internet?

Interessant ist der Zuspruch zu unserer ersten, ins Internet hochgeladenen Messe. 570 Menschen haben diesen Film angeklickt, 270 haben sich den ganzen Gottesdienst angeschaut. Einige haben Rückmeldungen gegeben. Viele waren dankbar dafür, dass es diesen Gottesdienst mit einem lokalen Bezug im Internet gibt. Eine Rückmeldung kam von einer Familie, die hier in Minden in der Gemeinde sehr aktiv war, aber dann in die Schweiz gezogen ist. Die hatten das mitbekommen, dass unsere Messe online war. Sie haben sich den Gottesdienst in der Schweiz angeschaut.

Das ist doch eine zufriedenstellende Größenordnung von Teilnehmern der Messe, oder?

Ja, zumindest für den Anfang. Natürlich sind die Besucherzahlen der Gottesdienste sonst viel höher, aber dafür, dass es sich um einen kurzfristig angekündigten Versuch handelte, war das sehr ordentlich.

Alle kirchlichen Veranstaltungen sind bis Mai abgesagt. Welche Regeln gelten für Bestattungen?

Beerdigungen finden nach den staatlichen Vorgaben in einem kleinen Kreis statt.

Wie ist es mit Besuchen bei schwerkranken Menschen?

Stand Ende März – es kann sich ja alles schnell verändern – besteht die Absprache, dass wir dem Wunsch nachkommen, wenn jemand in Todesgefahr nach der Krankensalbung verlangt. Das setzt natürlich voraus, dass das Krankenhaus oder ein Pflegeheim uns Zutritt gewährt. Bei der häuslichen Situation ist es weniger kompliziert.

Eine Frage an die Privatperson Roland Falkenhahn: Wie fühlen Sie sich in der aktuellen Situation?

Ich wäre eigentlich am Mittwoch für eine zehntägige Pilgerreise nach Jordanien und Jerusalem gefahren. Aber es ist gut so, dass ich jetzt hier, in meiner Gemeinde, für die ich verantwortlich bin, sein kann. Ich fühle mich gut.

Wie nehmen Sie den Zusammenhalt in der Gesellschaft wahr?

Abgesehen von denen, die Toilettenpapier horten und unsinnige Lebensmittellager anlegen, sehe ich die vielen positiven Beispiele, wenn Menschen einander helfen. Wir haben sonst alle sechs bis acht Wochen ein Treffen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK). Im Augenblick findet zweimal in der Woche im ACK eine Videokonferenz statt, bei der wir uns darüber austauschen, wie es in den verschiedenen Kirchen und Gemeinden aussieht. Wir geben uns gegenseitig Anregungen, was man vielleicht noch für die eigene Gemeinde tun könnte.

Die Religionen und Kirchen wachsen also in der Not zusammen?

Ja, so ist es. Das ist eine positive Entwicklung.

Überrascht Sie dieser große Zusammenhalt?

Es überrascht mit nicht. Aber es ist schön, das wahrzunehmen. Das wird uns allen guttun, auch wenn Corona irgendwann Vergangenheit ist.

Können wir gestärkt aus dieser Krise hinausgehen?

Man weiß, wie schnell man wieder in den Alltagstrott verfällt, wenn die Ausnahmesituation erstmal vorbei ist. Dennoch glaube ich, dass diese Zeit für viele Menschen eine wichtige Erfahrung sein wird.





"Eine irgendwie unwirkliche Situation"

Ende März prägte die Corona-Krise bereits das öffentliche Leben.

Kontaktverbot, geschlossene Kirchen, Kindergärten und Schulen, Läden und Cafés.

Niemand wusste, was noch kommen würde.

Ein Stimmungsrückblick auf die ersten "Corona-Tage", aufgefangen in Interviews mit Menschen aus dem Pastoralverbund Mindener Land.





"Ich mache mir Sorgen um meine Familie in Italien "

Mario Cairone

Küster am Dom

Antworten vom 24.03.2020

Wie geht es Ihnen momentan? Wie erleben Sie diese Zeit?

Mario Cairone: Es ist eine sehr seltsame Zeit. Ich mache mir viele Sorgen, besonders auch um meine Familie in Italien.

Gottesdienste und sämtliche kirchliche Veranstaltungen müssen ruhen. Wie ist das für Sie als Küster? Wie macht sich das für Sie bemerkbar?

Mario Cairone: Eine meiner Hauptaufgaben als Küster ist natürlich die Vor- und Nachbereitung der Heiligen Messe. Das entfällt jetzt völlig, weil wir keine Heiligen Messen mit der Gemeinde mehr feiern dürfen.

Ich kann allerdings jetzt Aufgaben erledigen, zu denen ich sonst nur wenig Zeit habe, dazu gehört sicherlich auch das Putzen...

Was mir in diesen Tagen auffällt ist, dass ich häufig von Dombesuchern angesprochen werde und mir Fragen gestellt werden.

Ich glaube, dass der Grund dafür ist, dass das Pfarrbüro geschlossen ist und ich als "Person der Kirche" gesehen werde. Die Priester sind auch oft hier. Aber ich glaube, für viele Menschen ist es leichter mich anzusprechen. Die Hemmschwelle ist bei manchen Personen da, einen Priester anzusprechen.

Gibt es Ihrer Meinung nach eine Chance, die sich aus der Corona-Krise ergibt – für Kirche oder Gesellschaft?

Mario Cairone: Ich glaube, dass die Menschen sensibler werden für das Wesentliche und die Gemeinschaft mehr schätzen lernen

"In der Schule lerne ich lieber als zu Hause"

Laura, 9 Jahre

Kommunionkind

Antworten vom 23.03.2020

Wie geht es Dir momentan?

Laura: Gut!

Wie findest Du es, dass Du nicht in die Schule gehen kannst?

Laura: Das ist doof.

Mir fehlen Frau Papenkort und Frau Stuppner und meine Freunde.

In der Schule lerne ich lieber als zu Hause mit Mama oder Papa.

Wie ist es für Dich, dass die Erstkommunion nicht wie geplant stattfinden kann?

Laura: Ich finde es schade, aber Mama hat mir erklärt, dass sie nicht ganz wegfällt, sondern irgendwann nachgeholt wird. Darum bin ich nicht mehr so traurig. Ich freue mich darauf.

Kannst Du die Entscheidung verstehen, dass die Erstkommunion abgesagt werden musste?

Laura: Ja, besser als wenn wir krank werden.

"Facebook, Whatsapp und Co. reichen nicht "

Cornelia Dusella

Erstkommunionkatechetin

Antworten vom 24.03.2020

Wie geht es Ihnen momentan?

Cornelia Dusella: Wir versuchen so gut wie möglich mit der Situation klarzukommen, in der Hoffnung, dass die Maßnahmen dazu führen, dass wir letztlich unbeschadet aus dieser Krise herauskommen, und dass sich möglichst schnell eine – wie auch immer aussehende – Normalität einstellt.

Gottesdienste, sämtliche kirchliche Veranstaltungen und ehrenamtliche Arbeiten müssen ruhen. Wie ist das für Sie? Was fehlt Ihnen besonders?

Cornelia Dusella: Mir fehlt insbesondere der Kontakt zu den Anderen, besser gesagt der persönten

liche Kontakt. Facebook, Whatsapp und Co. sind zwar eine Lösung, aber keine ausreichende.

Gibt nach eine Chance, die sich aus der Corona-Krise ergibt – für Kirche oder Gesellschaft?

Cornelia Dusella: Vielleicht schaffen es die Kirchen, durch Präsenz und neue Wege, die Gläubigen wieder unter ein Dach zu bekommen.

Und vielleicht führen die Internet-Gottesdienste in der Folge der Krise dazu, dass sich insbesondere auch die jüngeren Gemeindemitglieder wieder für die Kirche einsetzen oder sogar begeistern lassen. Die Chance ist da, hoffen wir, dass sie auch genutzt wird.



"Das Prinzip der Nächstenliebe in den Fokus rücken"

Wie geht es Ihnen momentan? Wie erleben Sie diese Zeit?

Matthias Janda: Innerlich bin ich schon angespannt. Ich stelle mir natürlich die Fragen: Wie kann ich meine Familie über die schwierigen Wochen und Monate begleiten, dass die Familie unbeschadet die Situation übersteht? Wie versorge ich meine Eltern, Schwiegereltern und ältere Nachbarn?

Grundsätzlich vertraue ich darauf, dass meine Familie die Situation meistert. Kraft gibt mir dabei auch der Glaube.

Gottesdienste, sämtliche kirchliche Veranstaltungen und ehrenamtliche Arbeiten müssen ruhen. Wie ist das für Sie? Was fehlt Ihnen besonders?

Matthias Janda: Das Fehlen der Gottesdienste war erst sehr ungewohnt. Aber in der heutigen Zeit mit den unterschiedlichen Kommunikationskanälen habe ich mich schnell daran gewöhnt, Gottesdienste über die Onlinekanäle zu feiern.

Die Kirchen sind geöffnet, so dass ich jederzeit für mich das Gebet in der Kirche führen kann, das ich möchte. Die Befürchtung, dass die Kirche als Ort der Besinnung und des Glaubens eine Zeitlang nicht mehr zur Verfügung stehe, hat sich sehr schnell aufgelöst.

Gibt es Ihrer Meinung nach eine Chance, die sich aus der Corona-Krise ergibt – für Kirche oder Gesellschaft?

Matthias Janda: Für mich gibt es die große Chance, dass wir Menschen verstehen, dass nur eine Solidargemeinschaft der Schlüssel zur Bewältigung großer gesellschaftlicher Fragestellungen und Krisen ist. Deshalb kann ich mir das Wiedererstarken des rücksichtvollen Miteinanders als fast vergessene Form des Umgangs untereinander vorstellen.

Die Kirche hat die Chance, das Prinzip der Nächstenliebe wieder in der Gesellschaft in den Fokus des individuellen Handelns zu rücken.

Matthias Janda

Mitarbeiter im Gemeindeverband Bielefeld

Antworten vom 25.03.2020

"Die Situation fühlt sich irgendwie unwirklich an"

Wie geht es Ihnen momentan? Wie erleben Sie diese Zeit?

Peter Wagner: Auch wenn ich mich grundsätzlich gut fühle, nehme ich die gegenwärtige Situation doch als irgendwie "unwirklich" war. Sie wirkt latent auch bedrohlich auf mich.

Wie verändert die Corona-Krise Ihre Arbeit als Kirchenmusiker?

Peter Wagner: Das Orgelspiel im Gottesdienst beschränkt sich auf nichtöffentliche (Live-)Stream-Gottesdienste, konzertante Veranstaltungen entfallen gänzlich. In Zusammenarbeit mit den anderen Dekanatskirchenmusikern bestücken wir derzeit die Bistums-Internetseite mit entsprechenden Audiotracks, Videos sind geplant.

Da der Unterrichtsbetrieb derzeit gänzlich eingestellt ist, werden Orgelschüler, Teilnehmer der kirchenmusikalischen C-Ausbildung, Lehrgangs- und Seminarteilnehmer auf digitalem Weg mit Unterrichtsmaterial und -aufgaben versorgt. Dies betrifft den kompletten Kanon der Ausbildungsfächer, Singen und Sprechen, Liturgisches Orgelspiel, und Liturgiegesang, Chorleitung, Tonsatz, Gehörbildung, oder Chorpraktisches Klavierspiel. Video-Tutorials sind bereits angedacht.

In "meinen" diözesanen Fachgruppen (Orgel / C-Kurs-Leitung / Kinderchorleitung), der Zuarbeit für das Referat Kirchenmusik und der Diözesankommission für Kirchenmusik geht der Betrieb über die medialen Kontaktwege weiter. Speziell arbeite ich an zwei Publikationen: "Stilgerechte NGL-Begleitung auf der Orgel" und "Leadsheets für Organisten".

Die Arbeit der Dekanatssingschule ist bei allen Chorgruppen (MiniChor, Kinderchor, Jugendchor) natürlich auch eingestellt. Ebenso der Erwachsenenchorbereich

Sollte die Krise von Dauer sein, werden wir zumindest die Arbeit mit dem Vokalensemble irgendwie per digitaler Kommunikationswege wieder aufnehmen.

Gibt es Ihrer Meinung nach eine Chance, die sich aus der Corona-Krise ergibt – für Kirche oder Gesellschaft?

Peter Wagner: Was ich aus der Corona-Krise mitnehmen werde kann ich derzeit noch überhaupt nicht sagen.

Einerseits stehen wir noch am Anfang, andererseits bin ich viel zu sehr mit der praktischen und emotionalen Bewältigung der Krisensituation beschäftigt. Bleiben wir zuversichtlich! **Peter Wagner**

Kirchenmusiker im PV Mindener Land

Antworten vom 25.03.2020



"Auf eine katastrophale Weise einmalig"

Christian Bünnigmann

Pastor im PV Mindener Land

Antworten vom 25.03.2020

Wie geht es Ihnen momentan?

Christian Bünnigmann: Die momentane Katastrophe ist mir unheimlich und ängstigt mich. Um die Menschen, die ich liebe, mache ich mir große Sorgen, besonders um die Alten und die mit Vorerkrankungen. Schwer ist es mir auch, wenn ich Menschen nicht so zugewandt sein kann, wie ich es gerne möchte, vor allem im Zusammenhang der Feier der Heilige Messe und der Spendung der Sakramente.

Gibt es eine Chance, die sich aus der Corona-Krise ergibt – für Kirche oder Gesellschaft?

Christian Bünnigmann: Ob sich aus dieser Pandemie eine Chance ergibt, halte ich für eine schwierige Frage. Ich möchte einen vielleicht zu steilen Vergleich heran-

ziehen. Was hätten meine Großeltern gesagt, wenn sie im Zweiten Weltkrieg gefragt worden wären, welche Chance sich daraus ergibt? Ich glaube, dass wir die Konsequenzen der jetzigen Situation auf medizinischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene noch nicht erfasst haben. Sie werden auf eine katastrophale Weise einmalig in der bisherigen Geschichte sein. Gerade in der Krise setze ich meine Hoffnung auf die Gottesmutter, die uns in Fatima ihr Unbeflecktes Herz als Zuflucht angeboten hat. Sie schenkt mir die feste Zuversicht, dass Gott die Kirche und die Welt aus dem dunklen Abgrund wieder in sein helles Licht setzen wird. Wenn ich also eine Chance benenne, dann ist es die, dass wir in der neuen Zuwendung zu Gott Heilung im umfassenden Sinn finden.





"Es ist gut, dass wir unsere Freiheiten schätzen lernen"

Wie geht es Ihnen momentan? Wie erleben Sie diese Zeit?

Dorothee Georg: Es ist eine seltsame, unwirklich erscheinende Zeit. Bei jedem Gang vor die Haustür überlegt man sich, ob dieser wirklich notwendig ist. Und wenn man dann doch das eigene Haus verlässt, geht man jedem Menschen so gut es geht aus dem Weg.

Gottesdienste, sämtliche kirchliche Veranstaltungen und ehrenamtliche Arbeiten müssen ruhen. Wie ist das für Sie? Was fehlt Ihnen besonders?

Dorothee Georg: Momentan vermisse ich die persönlichen Kontakte am meisten. Dass wir die Erstkommunionsvorbereitung so kurz vor dem Ziel

abbrechen mussten, war notwendig aber sehr schade.

Gerade der Erstkommunionssamstag ist ein besonders schöner Baustein in der Vorbereitung, weil den Kindern die Bedeutung von Gemeinschaft nochmal ganz bewusst wird. Das, was wir im Moment überall meiden.

Gibt es eine Chance, die sich aus der Corona-Krise ergibt – für Kirche oder Gesellschaft?

Dorothee Georg: Sollte die Corona-Krise für überhaupt etwas gut sein, dann dafür, dass wir unsere bisher als selbstverständlich angesehenen Freiheiten und Möglichkeiten nicht mehr als selbstverständlich ansehen, sondern zu schätzen lernen.

Dorothee Georg

Erstkommunionkatechetin

Antworten vom 23.03.2020

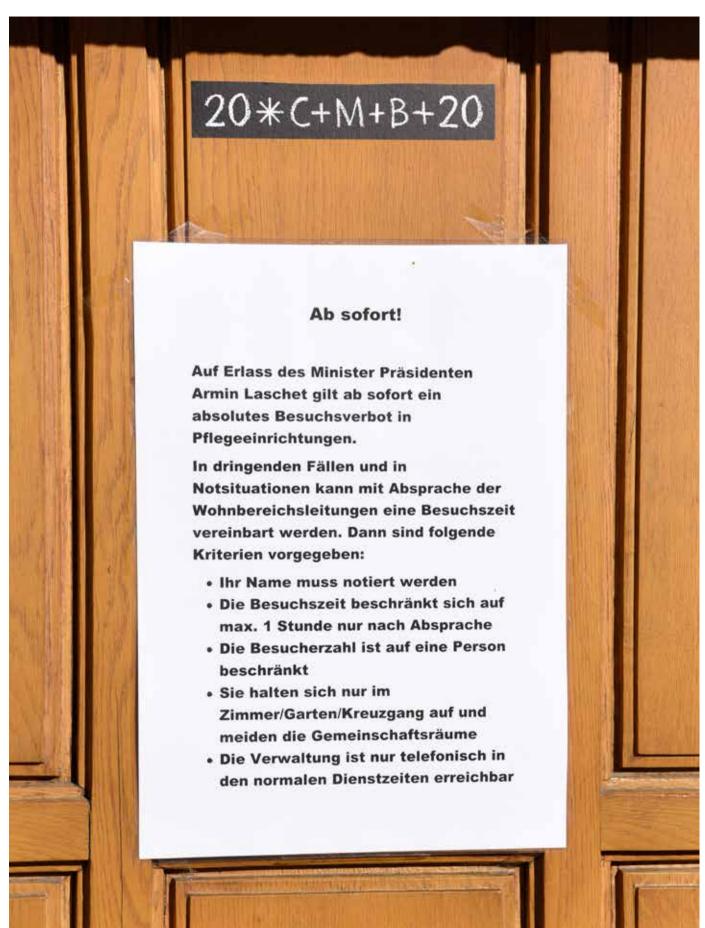


Es ist der vierte Fastensonntag
– und der erste Sonntag seit
Beginn der Corona-Krise, an
dem im Mindener Dom eine
Premiere stattfindet: Die Heilige
Messe wird nur unter Teilnahme
weniger Helfer vor der Kamera

Das ist in Minden nicht anders als sonst wo in Deutschland. In keiner Kirche, egal welcher Konfession, wird an diesem Tag vor Gläubigen gebetet. Das Video, das die Kamera aufnimmt, ist zwei Stunden später im Internet zu sehen. Küster Maria Cairone hat zuvor vorsorglich die Tore des sonst noch geöffneten Doms verschlossen - nur damit nicht doch Kirchgänger plötzlich in den Bänken sitzen. Man könne jetzt lernen, was das Eigentliche sei, sagt der Propst in der Predigt. "Das Eigentliche ist das Hier und Jetzt." Er liest aus dem Johannes-Evangelium die Geschichte von der Heilung eines blinden Menschen vor. Der Wille lesu sei es, allen Menschen die Augen zu öffnen, betont der Propst. Auch die Corona-Krise zeige uns die Grenzen unserer scheinbar grenzenlosen Welt auf, in der technisch doch so vieles möglich erscheine: "Wir alle müssen Kinder des Lichts werden, um der Zeit der Dunkelheit zu entkommen "

Hinweis: Das Foto entstand vor dem Kontaktverbot.







"Wir nehmen mehr Anteil an den Sorgen anderer"

Wie geht es Ihnen momentan?

Christine Fuchs: Uns geht es soweit ganz gut. Die gewohnten Strukturen fehlen aber sehr. Wir alle müssen uns umstellen. Vor allem die Aufgabe, unsere Kinder zu "unterrichten", ist eine Herausforderung.

Gottesdienste, sämtliche kirchliche Veranstaltungen und ehrenamtliche Arbeiten müssen ruhen. Wie ist das für Sie? Was fehlt Ihnen besonders?

Christine Fuchs: Sonntagmorgen habe ich zum ersten Mal einen Gottesdienst im Auto im Radio verfolgt. Das war schon sehr seltsam. Auch die anstehende Osterpassion wird mir fehlen. Das abrupte Ende unserer Kommunionvorbereitungsstunden haben wir uns so nicht vorgestellt. Wenn es so weit ist, werden wir uns auf jeden Fall mit allen Kindern nochmal treffen.

Zu Beginn der Berichterstattung rund um Corona, hofften wir noch, dass die Kommunion nur um einige Wochen verschoben wird. Die Fragen aus den Reihen der Eltern unserer Erstkommunionkinder zu den Auswirkungen der Corona-Krise konnte ich meist nicht sofort beantworten. Das war unbefrie-

digend und auch ungewohnt. Ich bin ja als Mama eines Kommunionkindes selbst betroffen von den vielen Fragen. Dinge wie "Hoffentlich hat das Ganze keine negativen finanziellen Folgen (Feier, Kuchen etc.)" und "Das Erstkommunionkleid passt in einigen Monaten doch gar nicht mehr...!" waren genauso Thema wie die Tatsache, dass die Kinder sich so intensiv und mit Freude auf den Termin vorbereitet haben und im ersten Moment sehr traurig waren über die Absage und es kaum glauben konnten.

Gibt es eine Chance, die sich aus der Corona-Krise ergibt – für Kirche oder Gesellschaft?

Christine Fuchs: Ich merke aktuell, dass wir als Menschen trotz räumlicher Distanz näher zusammenrücken. Wir nehmen mehr Anteil an den Sorgen anderer und stehen uns gegenseitig mit Rat und Tat zur Seite. Das ist eine schöne Erfahrung in diesen unsicheren Zeiten. Zum Glück haben wir alle das Privileg, dass unser Gesundheitssystem zu den besten der Welt gehört und die Versorgung mit dem Nötigsten für alle sichergestellt ist. Ich bete, dass das auch so bleibt.

Christine Fuchs

Erstkommunionkatechetin und Mutter eines Erstkommunionkindes

Antworten vom 23.03.2020

"Neu erkennen, was im Leben wirklich wichtig ist"

Wie geht es Ihnen momentan? Wie erleben Sie diese Zeit?

Michaela Schelte: Es ist eine wirklich seltsame Zeit. Jeden Morgen hoffe ich, dass Corona nur ein Alptraum war. Aber leider ist es Realität.

Wie verändert die Corona-Krise Ihre Arbeit als Gemeindereferentin?

Michaela Schelte: Viele meiner Hauptarbeitsschwerpunkte ruhen. Die religionspädagogische Arbeit in den Kindertagesstätten, der Unterricht in der Schule, die Gottesdienste, die Erstkommunionvorbereitung...

Die ersten Tage der Krise standen unter dem Fokus, Entscheidungen hinsichtlich einer Situation zu treffen, die niemand kennt. Wir haben im Pastoralteam mit unseren Entscheidungen gerungen, haben "pro" und "contra" gesammelt. Stunde um Stunde kam eine neue Botschaft, die uns wie ein Schlag traf und vor neue Herausforderungen stellte. Weil wir keine öffentlichen Gottesdienste mehr feiern dürfen – was natürlich sinnvoll ist – können die Gläubigen jetzt die Sonntagsmesse im Internet verfolgen. Und jeden Abend um 19 Uhr laden wir alle Menschen zu einem gemeinsamen Gebet von zu Hause aus

ein. Dazu haben wir ein Gebetsheft entwickelt und online gestellt.

Die Kontakte und die Arbeit mit den Menschen fehlen mir sehr. Im Pastoralteam haben wir unsere persönlichen Kontakte auf das Minimum reduziert. Unsere Dienstgespräche finden über FaceTime statt. Jeden Tag treffen wir uns als Pastoralteam über dieses Medium, um uns auszutauschen und voneinander zu hören, wie es dem anderen geht.

Gibt es eine Chance, die sich aus der Corona-Krise ergibt – für Kirche oder Gesellschaft?

Michaela Schelte: Ich denke, dass die Krise uns viel Zeit gibt, neu zu erkennen, was wirklich wichtig und wesentlich im Leben ist. Geld oder materieller Reichtum sind Dinge, die nicht wirklich helfen oder glücklich machen. Gemeinschaft, Freundschaften, Familie, Zufriedenheit, Freude und persönliche Freiheit sind unbezahlbare und wertvolle Güter, die ich in diesen Zeiten ganz anders und neu schätzen lerne. Auch erlebe ich, dass Menschen mehr aufeinander Acht geben, Rücksicht nehmen, einander zuhören, für- und miteinander beten. Ich glaube, dass diese Krisenzeit ein Impuls ist, neu zu Gott zu finden.

Michaela Schelte

Gemeindereferentin im PV Mindener Land

Antworten vom 24.03.2020

Foto links: Mitteilung an der Eingangstür zum Altenheim St. Michael. Von Anfang waren die Auflagen sehr restriktiv. Sie wurden seitdem verschärft. Besuche waren wenig später nicht

mehr erlaubt



Eine Frage, die alles änderte

Wie Andrea Ulrich eine neue Gewissheit im katholischen Glauben fand

Andrea Ulrich ist ein rationaler Mensch. Die Juristin hat es gelernt, Probleme sachlich anzugehen und zu lösen. "Wenn man mir eine Aufgabe gibt, dann arbeite ich sie ab", sagt sie über sich selbst. Sie ist im Dorf Friedewalde evangelisch aufgewachsen und hatte mit "Kirche" viele Jahre nichts zu tun. "In der Jugend war ich total evangelisch", erinnert sie sich, "ich kannte praktisch keine Katholiken." Ihr Mann ist katholisch und in der Kirche engagiert, auch die Kinder wurden katholisch getauft. Andrea Ulrich machte das nichts. Sie begleitete ihren Mann und ihre Kinder auch in katholische Gottesdienste. An ihrer Kirchenferne änderte das nichts.

Aber nicht alles im Leben lässt sich rational erklären. Als Andrea Ulrich im März 2018 an Brustkrebs erkrankte, war das eine solche Situation. Zunächst ging sie auch dieses lebensbedrohliche Problem mit der gewohnten Effizienz an. Sie redete vom ersten Tag an offen über ihre Erkrankung und zog das "volle Programm" durch. Im Advent 2018 stand nach der Therapie noch die Rehabilitation an. Es schien, als hätte sie auch diese Herausforderung erfolgreich bestanden und alles sei wieder gut.

Es reichte ein Satz, um diese Gewissheit zu erschüttern, eine scheinbar lapidare, alltägliche Frage: "Wie geht es Ihnen?" Die Frage hatte ihr Pastor Dr. Marcus Falke-Böhne gestellt, ein Bekannter ihres Mannes. Danach war nichts mehr so, wie es vorher war. Andrea Ulrich merkte plötzlich, wie müde und ausgebrannt sie war. Wie sehr sie die Krankheit geschlaucht hatte. "Ich fühlte mich seelisch verwundet", sagt sie.

In der folgenden Nacht schlief sie kaum. Am nächsten Morgen schickte sie Propst Roland Falkenhahn eine Nachricht. "Ich habe eine halbe Stunde für zwei Sätze gebraucht", erinnert sie sich. Dieses Problem ließ sich nicht einfach so aus der Welt organisieren.

Der Propst empfahl ihr, einfach mal die Anbetungskapelle im Mindener Dom aufzusuchen. Dort überfiel die evangelisch sozialisierte, eher kirchenfremde Frau ein Bedürfnis, das ihr bis dahin unbekannt war. "Ich habe mich hingekniet und gebetet."

Andrea Ulrich traf Marcus Falke-Böhne, der mit seiner Frage alles ausgelöst hatte, zu einem längeren Gespräch. Am Ende stand die Frage nach einer Konversion. Es dauerte eine Woche, dann meldete sie sich, um ihren Entschluss mitzuteilen. Sie war bereit katholisch zu werden.

Im Frühjahr 2019 war es so weit. In einer Heiligen Messe wurde Andra Ulrich im Mindener Dom in die katholische Kirche aufgenommen. Eine Kerze brannte für sie auf dem Altar, sie sprach das katholische Glaubensbekenntnis und empfing zum ersten Mal die Heilige Kommunion.

Es fühlte sich richtig an. Erklären kann sie das alles aber immer noch nicht. Sie weiß nur eines: "Mir geht es nach wie vor gut. Das war die richtige Entscheidung."

Sie ist viel gelassener geworden, hat Andrea Ulrich an sich selbst festgestellt: "Alles was geschieht, geschieht. Ich überstehe das schon." Diese Einstellung blieb auch, als ihr Mann einen Unfall hatte.

"Das Vertrauen ist einfach da", sagt sie. Das macht vielleicht auch den großen Unterschied zu ihrem Leben vor der an sich harmlosen Frage von Pastor Falke-Böhne aus: "Mir war das Grundvertrauen abhandengekommen. Dass alles am Ende gut wird, konnte ich nicht mehr glauben."

Getragen von der neuen Gewissheit engagiert sich Andrea Ulrich in ihrer neuen Kirche. Im Herbst vergangenen Jahres wurde sie Katechetin. Sie bereitete Kommunionkinder auf die erste heilige Kommunion vor und leitete sogar Gruppenstunden. Auch diese Glaubenspraxis hat sie als Stärkung erfahren. Beim nächsten Kommunionkurs, der im Herbst 2020 startet, wird sie wieder als Katechetin mitmachen. Dieses Mal wird auch ihre Tochter Paula als Kommunionkind dabei sein.

So ist aus der "ökumenischen Familie" Ulrich eine rein katholische Familie geworden – eine Seltenheit in der durch und durch evangelischen Ortschaft Friedewalde.

Dem evangelischen Pfarrer hat Andrea Ulrich schon früh von ihrer geplanten Konversion berichtet. "Er hat das akzeptiert", sagt sie. Einige Nachbarn waren nicht überrascht, als sie von ihrem Konfessionswechsel hörten. Zu ihrer Verwunderung erfuhr Andrea Ulrich, was manche Freunde und Bekannte schon vorher vermutetet hatten: "Wir haben uns immer schon gedacht, dass das bei dir ansteht."

"Mir war das Grundvertrauen abhandengekommen. Dass alles am Ende gut wird, konnte ich nicht mehr glauben."





Wir sind es wert

Wir sind es wert, dass Gott uns liebt. Dieser Gedanke kann befreiend wirken. Ein geistliches Wort von Pastor Christian Bünnigmann über eine uralte Gewissheit

"Ich bin es wert, das zu erleben, weil

Gott mich liebt! Weil ich sein Kind bin.

weil er mich aus seiner freien Wahl.

Kind gemacht hat. Gott schenkt mir

diese Würde, sodass ich es wert bin,

aus Liebe, in der Taufe zu seinem

glücklich zu sein."

Liebe Leserinnen und Leser!

Nun ist der "Neue" auch schon über hundert Tage in Minden und die Schonfrist der Eingewöhnungszeit läuft allmählich aus. Vom "Neuen" könnte man erwarten, dass er wirklich Neues bringt und als Priester Neues zu verkünden hat. Dabei sagt doch das Alte Testament im Buch Kohelet, dass es nichts Neues unter der Sonne gäbe. Damit soll gesagt sein: Alles sei irgendwie schon einmal da gewesen. Oder auch: Immer dann, wenn Menschen meinten, sie hätten jetzt die ganz neue Entwicklung eingeleitet, das über alle Maßen erhabene Neue gefunden, reiche der Blick in die Geschichte einfach nicht weit

genug, um zu erkennen, dass das oder Ähnliches schon einmal da gewesen war.

Das einzig wirklich Neue unter der Sonne, die Neuheit, die alles verändert, ist, dass Gott sich dem Menschen neu zugewandt hat; dass Gott sich in der Menschwerdung sei-

nes Sohnes uns ganz geschenkt hat. Gott hat den Menschen wieder "gottfähig" gemacht. Er hat dem Menschen durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes, Jesus Christus das Angebot des göttlichen Lebens gemacht. – Das ist wirklich neu! Und das kann sich der Mensch auch nicht selbst machen, selbst ausdenken oder konstruieren. Das muss sich der Mensch schenken lassen. – Und Gott will es ihm schenken!

In der Taufe sind wir hineingenommen in das Leben des Dreifaltigen Gottes – des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Auch das klingt für uns nicht unbedingt neu, weil wir seit zweitausend Jahren daran gewöhnt sind. Und doch ist dies das absolut Neue, was alle Grenzen sprengt, sogar die – für den Menschen – unüberwindbare Grenze des Todes. Wir sollen nicht verlöschen, wir sollen nicht verderben im Tod. Wir sind gerufen, in unserem Leben die Gabe Gottes, das Geschenk des göttlichen, ewigen Lebens anzunehmen. Diese freie Hinwendung Got-

tes zu uns fordert uns heraus, darauf – durch unser Leben – eine dankbare und bejahende Antwort zu geben. Gott will allen, die so sein Angebot annehmen, eine Gemeinschaft des göttlichen Lebens mit ihm und untereinander schenken! Uns soll ein Leben in der Herrlichkeit des Dreifaltigen Gottes zuteilwerden, ein ewiges Glück, das wir uns gar nicht vorstellen können.

Nun könnte man mir vorwerfen, dass diese Gedanken zwar herzerwärmend, aber doch ziemlich weltfremd sind. Machen wir es also konkret: Welche

> Bedeutung hat das für mich, für mein jetziges Leben, dass Gott mir auf diese unaussprechliche Weise zugewandt ist?

> Als ich vor einigen Jahren im Urlaub war, empfand ich in einem Augenblick: "Schöner kann es nicht werden!" Zugleich wurde mir bewusst, was es bedeu-

tet: "Ich habe es nicht verdient. Aber ich bin es wert." Natürlich hatte ich den Urlaub selbst bezahlt. Aber kein Geld der Welt konnte das Glück dieses Moments kaufen. Nein, ich hatte diesen Moment des Glücks nicht verdient! Was hätte ich Gott bezahlen sollen dafür, dass er mir das Leben geschenkt hat? Dass er mich diesen Augenblick hat erleben lassen? Aber: Ich bin es wert, das zu erleben, weil Gott mich liebt! Weil ich sein Kind bin, weil er mich aus seiner freien Wahl, aus Liebe, in der Taufe zu seinem Kind gemacht hat. Gott schenkt mir diese Würde, sodass ich es wert bin, glücklich zu sein, solche Momente zu erleben; zu erfahren, was es bedeutet, von Gott geliebt zu sein. In der Schönheit dieses Augenblicks ließ Gott mich etwas von sich selbst, von seiner unendlichen Schönheit und Herrlichkeit erfahren.

Dieser Gedanke, es nicht verdient zu haben, aber durch Gott es wert zu sein, paart sich mit einem zweiten Gedanken: "Gott sieht mich und er liebt mich." Ich meine, mich gut zu kennen. Und von Zeit







zu Zeit erschaudere ich, wenn ich in die Abgründe meiner Seele schaue. Gott kennt mich ungleich besser, als ich mich selbst kenne! Er kennt mich durch und durch, bis zum Grund – mit allem Guten und meinen Stärken, aber eben auch mit meinen Schwächen, allem Schlechten und Bösen – der Sünde. Und doch liebt mich Gott mit einer Liebe, die alles übertrifft, was ich in meinem Leben an Liebe erfahren habe, mit einer unauslöschlichen Liebe.

"Gott kennt mich und er liebt mich." Wenn Sie – vielleicht in der Stille der Anbetungskapelle des Domes, in der eucharistischen Gegenwart des Herrn – diesen Satz einmal auf sich wirken lassen, dann kann es sein, dass Ihnen die Tränen kommen. Für diese Tränen brauchen Sie sich nicht zu schämen. Für diese Tränen dürfen Sie dankbar sein! Und auch

wenn Ihnen die Augen nicht feucht werden, haben Sie vielleicht spüren können, was dieses "ganz Neue" bedeutet, dass sich Gott dem Menschen, also auch Ihnen und mir ganz persönlich, zugewandt hat. Dabei ist dieses Neue zweitausend Jahre alt! Zur Zeitenwende ist Gott einer von uns geworden, der in allem uns gleich ist außer der Sünde. Jesus Christus ist für uns gestorben und von den Toten auferstanden, um uns sein Leben zu schenken: Nicht, weil wir es verdient hätten, sondern weil Gott uns dessen wert macht! Er sieht mich und aus seinem freien Willen liebt er mich!

Redaktioneller Hinweis: Dieser Text entstand vor der Corona-Krise und nimmt deshalb keinen Bezug auf die seitdem entstandene katastrophale Lage.

Christian Bünnigmann ist seit Januar 2020 Pastor im Pastoralverbund Mindener Land.





Isaak Abatzidis gehört der griechisch-orthodoxen Kirche an, seine Frau ist katholisch. Beide leben ihren Glauben. Den häuslichen Frieden hat das niemals gestört – im Gegenteil.









Hochzeit nach griechischorthodoxem Ritus. Ein Hochzeitsfoto von den Abatzidis aus dem Jahr 1999 1979, als Isaak Abatzidis das erste Mal nach Deutschland kam, musste er einen Kulturschock verkraften. "Selbst im Sommer waren die Innenstädte tot", erinnert er sich. "In Griechenland spielte sich das Leben immer draußen ab und hier war Totenstille."

41 Jahre lebt Isaak Abatzidis jetzt in Minden, zwei Drittel seines Lebens. Das hat ihn verändert, aber auch Deutschland hat sich verändert. Auch hier sitzen die Leute jetzt in der Fußgängerzone, sobald es warm wird – wenn nicht Corona sie daran hindert. "Sakis" Abatzidis – unter diesem Namen kennen ihn seine Freunde – hat hier mit seiner Frau Elke eine Familie gegründet. Die drei Söhne sind schon aus dem Haus.

Sehr viel mehr Weihrauch und viel Aktion vor der Ikonostase

Auch wenn er schon so lange hier ist, kann sich Isaak Abatzidis noch gut daran erinnern, wie das damals war, in seinem kleinen Heimatdorf nördlich von Thessaloniki. "Die Gerüche, die Klänge, alles ist sofort wieder da", sagt er. Dazu gehört auch die Enge in der kleinen griechisch-orthodoxen Kirche, in die er als Jugendlicher jeden Sonntag ging. "Wir mussten damals zur Messe gehen", sagt er.

Seine religiöse Kindheit hat Isaak Abatzidis geprägt. Bis heute ist ihm sein Glaube und seine religiöse Praxis wichtig. Manchmal fährt er am Sonntag nach Hannover. Dort gibt es eine große Kirche, in der der zweieinhalbstündige Gottesdienst der griechisch-orthodoxen Liturgie gefeiert wird.

"Das ist etwas ganz anderes als die katholische Messe", sagt er – es gibt sehr viel mehr Weihrauch und viel mehr Aktion vor und in der "Ikonostase", dem abgesperrten Altarbereich. Bei der Kommunion reicht der Priester ungesäuertes Brot und Wein. "Es wird den Gläubigen auf einem kleinen Löffel in den Mund geschleudert", berichtet Isaak Abatzidis. "Das muss man können." Ein wenig gehe es zu wie auf einem Markt, sagt er über den griechisch-orthodoxen Gottes-



dienst. "Man hört zu, beobachtet, ist andächtig. Es ist aber auch in Ordnung, mal nach draußen zu gehen." Isaak Abatzidis kennt und besucht auch katholische Gottesdienste, denn als griechisch-orthodoxer Christ darf er die Heilige Kommunion dort empfangen. Aber immer noch findet er über die katholische Messe: "Im Vergleich ist wenig los."

Zwei Priester bei der Hochzeit

Elke Abatzidis hat dafür Verständnis, wenn ihr Mann Sakis hin und wieder am Sonntag für mehrere Stunden nach Hannover fährt. Sie selbst ist religiös, gehört aber der katholischen Kirche an und engagiert sich dort. Im Altenheim St. Michael, in dem sie als Pflegekraft im sozialen Dienst arbeitet, ist sie zugleich als vom Erzbistum Paderborn ausgebildete Seelsorgeund Kommunionhelferin tätig.

1999 heirateten Elke und Sakis nach dem griechisch-orthodoxen Ritus. Aber neben dem Archimandriten der griechisch-orthodoxen Kirche nahm der katholische Pfarrer Clemens Schräder an der Feier teil. Elke Abatzidis erinnert sich noch, wie der Archimandrit, gefolgt von den Trauzeugen, dreimal um das Ehepaar schritt und dabei ein weißes Band über den Kopf von Braut und Bräutigam hielt.

"Das fiel ihm schwer, er war so klein", schmunzelt sie. Aber das weiße Band haben Isaak und Elke Abatzidis gut aufbewahrt. "Jedem von uns wird ein Teil des Bandes einmal in den Sarg gelegt, das wissen auch unsere Kinder", sagt Elke Abatzidis.

Den christlichen Glauben in zwei Konfessionen in einer Familie zu leben, zieht sich durch die Geschichte und den Alltag der Abatzidis. Zwei der drei Söhne, Nicolas und Christopher, wurden nach dem griechischorthodoxen Ritus getauft, einer, Raphael, ist katholisch. Da Nicolas im Studium als Drittfach katholische Theologie gewählt hat, musste ein Rituswechsel erfolgen. Heute unterrichtet er als Lehrer katholische Religion.

"Bei uns in Griechenland gab es ja nichts"

Isaak Abatzidis ist ein Kind zweier Welten. Seine Heimat: Das sind Deutschland und Griechenland. Als er klein war, gingen seine Eltern nach Deutschland. "Bei uns in Griechenland gab es ja nichts", sagt er, "keine Industrie, keine Arbeitsplätze, nur das Dorf." Er wuchs mit seiner Schwester bei den Großeltern in Griechenland auf. 1979 zog er nach Minden, zu seinen Eltern.

Die hatten bei Melitta Arbeit gefunden, wie viele andere aus seinem Heimatdorf. "Ein Drittel der Menschen aus unserem Dorf lebte in Minden." Auch Isaak

Abatzidis blieb an der Weser. Eigentlich hatte er in Freiburg Sport studieren wollen. Aber schon wieder auf Distanz zu seiner Familie leben, wollte er auch nicht. Weil es in Minden als akademische Ausbildung nur das Fach Architektur gab, verlegte er sich auf Architektur. Seit Jahrzehnten arbeitet er in diesem Beruf.

Die Wurzeln aus beiden Kulturen reichen tief

1983 lernte er seine Frau Elke kennen. 1986 heirateten die beiden. Sie zogen zu ihren Eltern nach Leteln. Dort fühlt sich Isaak wohl. Die eigenen Eltern kehrten im Ruhestand nach Griechenland zurück, bis Isaak Abatzidis sie wieder nach Minden holte, um für die kranke Mutter da zu sein.

Die Wurzeln aus beiden Kulturen reichen tief und Isaak Abatzidis scheint die Wurzeln aus beiden Welten bewahren zu können. Bis heute pflegt er Freundschaften, die in seine Kindheit in Griechenland zurückreichen.

Seinen Freund Paul trifft er jeden Sonntag in der Mindener Innenstadt auf einen Kaffee. Die beiden sind in dem kleinen griechischen Dorf aufgewachsen und zusammen 1979 nach Deutschland gekommen. Sie haben auch am selben Tag 1986 eine deutsche Frau geheiratet.

Zu Neujahr gibt es einen griechischen Glückskuchen

Es bringt auch Vorteile, in zwei Kirchen verwurzelt zu sein. Die Abatzidis wissen das durchaus zu schätzen – und manchmal würde es sich lohnen, von ihnen zu lernen.

Das Weihnachtsfest feiert die Familie beispielsweise immer nach katholischer Tradition, mit Tannenbaum, Liedern und Besuch der Christmette. Aber zu Neujahr gibt es den griechischen Glückskuchen "Vasilopita", wie er in jeder griechischen Familie auf den Tisch kommt. "Das ist eine schöne Tradition", findet Elke Abatzidis, die es jedes Mal übernimmt, den Kuchen zu backen.

In den Teig kommt ein Geldstück. Wenn er fertig ist, wird für jedes Familienmitglied ein Stück Kuchen geschnitten. In wessen Kuchenstück sich die Münze findet, wird in diesem Jahr besonders viel Glück haben.

Das gilt auch für die Verstorbenen des Haushalts – und sogar für die Haustiere. Findet sich in dem für sie reservierten Stück das Geld, dann darf man auch ihnen Glück wünschen. So sind an einem Tag im Jahr in Gedanken wieder alle zusammen – ein Brauch, von dem man sich wünschen würde, dass er auch in Deutschland Verbreitung findet.

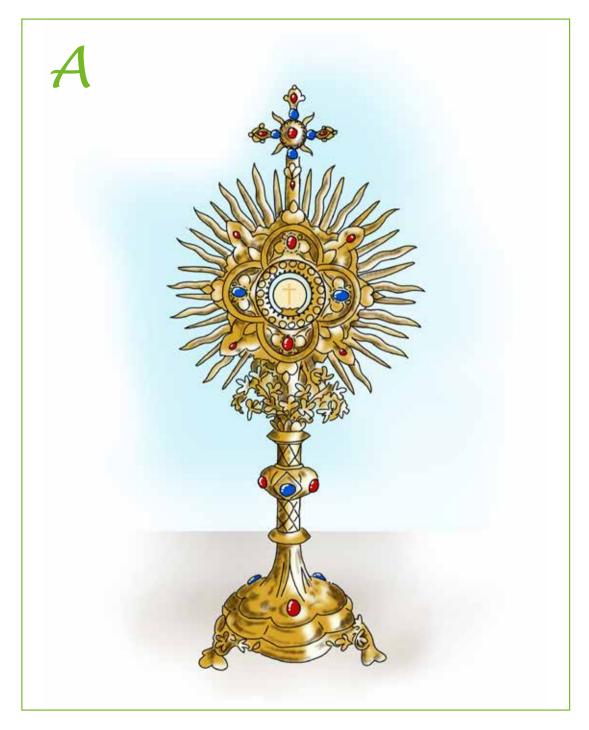
Vasilopita

In Griechenland bekommen die Kinder ihre
Weihnachtsgeschenke
an Neujahr am Tag des
Heiligen Basilius, Vasílios
auf Griechisch. Zur Erinnerung an den Bischof, der
den Armen half, gibt es
einen eigenen Kuchen.
In die Vasilopita wird eine
Münze eingebacken. Und
wer die in seinem Stück
findet, startet angeblich mit
einer Extraportion Glück ins
neue Jahr.

Der Legende nach soll Basilius im vierten Jahrhundert nach Christus als Bischof von Caesarea einen Steuererlass erwirkt und unter den Armen auf besondere Weise verteilt haben: Er ließ die Besitztümer die zuvor von den römischen Statthaltern eingetrieben wurden, in große Brote einbacken. Jeder Bürger bekam ein Stück ab. Und auf wundersame Weise soll jeder genau die Kostbarkeiten, die er zuvor abtreten musste, in seinem Teil wiedergefunden haben.



Ш S



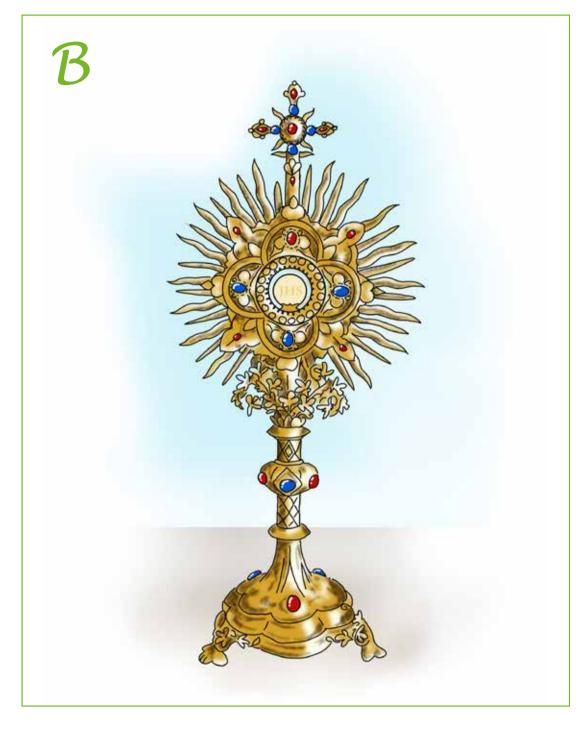
Der Flecken auf dem Mond und das Fronleichnamsfest

Wer freut sich nicht, wenn es heißt: Heute ist schulfrei! Im Mai und Juni gibt es einige Feiertage, die uns einen freien Tag bescheren. Einer dieser Feiertage ist der "Fronleichnamstag". Aber was steckt eigentlich hinter diesem Feiertag? – Was feiern die Katholiken da eigentlich?

Fronleichnam ist ein altes Wort. Es ist das Fest des "Leibes des Herrn" ("Fron" = der Herr und "Leichnam" = der Leib). Das Fest geht auf eine Vision von

Juliane von Lüttich im Jahr 1209 zurück. In ihrer Vision hat Juliane den Mond gesehen, der an einer Stelle einen auffälligen, dunklen Fleck hatte. Christus hat ihr dann erklärt, was dieser Fleck zu bedeuten hat: Im Kirchenjahr fehlt ein Fest – ein Fest, das die Eucharistie in den Mittelpunkt stellt! Papst Urban IV. nahm die Vision der Augustinerin Juliane sehr ernst und führte ein neues Kirchenfest ein, das Fronleichnamsfest. Bis heute wird der Fronleichnamstag feierlich begangen.





Finde die Unterschiede

Auf den ersten Blick könnte man meinen, Monstranz B ist eine Kopie von Monstranz A. Aber so ist es nicht! Finde die 10 Unterschiede und kreise sie ein!

Deine Auflösung kannst Du bis zum 31. August 2020 senden an:

Kath. Dompropstei, Großer Domhof 10, 32423 Minden

Das kannst Du gewinnen:

1. Preis: Eine Kinderdomführung mit zehn Freunden und eine süße Überraschung für alle

2.-5. Preis: Je einen "Kinderdomführer" und ein Mal- und Mitmachbuch

Jung und Alt feiern gemeinsam Gottesdienst und ziehen in einer großen Prozession durch die Straßen der Stadt: Viele Messdiener, Priester, der Diakon, die Kommunionkinder, Chöre, eine Musikkapelle, viele Kinder, Männer und Frauen sind unterwegs, um für ihren "Glauben zu demonstrieren". Die Straßen sind oft mit kleinen Fähnchen geschmückt. An hergerichteten Altären macht die Prozession Halt. Dort beten und singen die Menschen und loben Gott.

Vielleicht hast Du das Wort "Baldachin" schon mal gehört. Ein Baldachin ähnelt einem Stoff-Dach, das meist von vier Personen getragen wird. Unter diesem Baldachin geht der Priester, der die Monstranz trägt.

Die Monstranz ist ein goldener, kunstvoll gestalteter Rahmen. Man könnte meinen, dass diese Monstranz das eigentlich Wertvolle ist. Aber diese Monstranz will nur auf das wirklich Wertvolle hinweisen. In ihrer Mitte befindet sich eine kleine, runde Brotscheibe. In diesem Brot, in der Hostie, ist Jesus Christus wirklich gegenwärtig! Das ist das "Geheimnis des Glaubens", der größte Schatz, den die Katholiken haben.



Eine Geschichte, die viel weiter zurückreicht

Der Caritasverband Minden e.V. feiert die Gründung vor 50 Jahren. Aus bescheidenen und vor allem ehrenamtlichen Anfängen hat sich die Caritas in der Diaspora zu einer profilierten Sozialpartnerin von Kirchengemeinden, Verbänden und Kommunen entwickelt. Die Tradition geht bis ins 19. Jahrhundert zurück.



Foto oben: Susanne Leimbach

Foto unten:

Das "Caritas-Haus" in der Königstraße 9 in Minden. Als Vermieter sorgte die Domgemeinde Minden für einen Durchbruch zum Nachbargebäude, sodass ein zusammenhängender Gebäudekomplex entstanden ist. Fast alle Caritas-Beratungsdienste sind jetzt hier unter einem Dach vereint. "50 Jahre Caritasverband in Minden bedeutet 50 Jahre nah an den Menschen, nah an den Sorgen und Bedürfnissen. Dafür stehen wir", sagt Susanne Leimbach, Vorständin des Caritasverbandes Minden e.V. Sie leitet seit 2006 den Verband, zuerst als Geschäftsführerin und seit 2012 als Vorständin.

Zum Jubiläum hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein umfangreiches Programm erarbeitet, das das ganze Jahr über immer wieder mit neuen inhaltlichen Schwerpunkten überrascht hätte. Angesichts der Corona-Krise hat der Caritasverband die Feier um ein Jahr verschoben. "Jetzt ist nicht die Zeit des Feierns, sondern des Handelns", sagt Susanne Leimbach, "deshalb handeln wir jetzt und feiern 2021."

"Not sehen und handeln" ist das Motto der Caritas. Dieses Motiv beherzigten bereits die ersten katholischen Orden und Einrichtungen, die vor anderthalb Jahrhunderten in Minden tätig wurden. Schon 1864 hatten die "Aachener Franziskanerinnen" die häusliche Krankenpflege in Minden übernommen. Im Zuge der industriellen Revolution war Minden wie viele Städte des Deutschen Reichs gewachsen. Die Arbeiter lebten unter schlechten Bedingungen. Hygiene und Gesundheitsversorgung waren längst nicht so gut entwickelt wie heute.

Die katholische Sozialorganisationen halfen
in der Not. Die Aachener
Franiskanerinnen, die im
St. Michaelshaus auch
eine stationäre Altenund Krankenpflege
einrichteten, waren im
sozialen Leben Mindens
eine wichtige Größe. Sie
eröffneten ein Waisenhaus und im Jahr 1904
einen Kindergarten.

In den 1920er Jahre, als die Gesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg einen starken Modernitätsschub erlebte und die soziale Differenzen deutlicher wurden, eröffnete der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) 1926 eine Dienststelle in der Domstraße.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand 1945 die Bahnhofsmission in katholischer Trägerschaft. Fünf Jahre später gründete der katholische Fachverband IN VIA eine Mädchenbildungsstätte im heutigen Caritashaus neben der Mauritiuskirche. Die Leitung übernahmen Schwestern aus einem anderen Orden, der "Kongregation der Schwestern der Christlichen Liebe". Deren Gründerin Pauline von Mallinckrodt war 1817 in Minden zur Welt gekommen und der Stadt immer verbunden gewesen.

Der Verband wuchs ständig weiter

So konnten die Gründer, die den hauptamtlichen Caritasverband für das damalige Dekanat Minden am 17. Februar 1970 ins Leben riefen, auf eine schon bestehende Struktur von Caritas-Diensten und -Einrichtungen bauen. Angesichts der gewachsenen Aufgaben war die Gründung eines Caritasverbandes als eingetragener Verein unumgänglich gewesen. Nachdem zuerst ein geschäftsführender Vorstand den Verband leitete, wurde 1974 Bernhard Nelskamp als Geschäftsführer eingestellt. 1978 folgte ihm Bernhard Ellerhorst in diesem Amt.

In den folgenden Jahren wuchs der Verband ständig weiter. Die Familienpflege, die seit 1963 bestand, wurde ausgebaut. Heute ist sie Teil der Sozialstation. Bereits im Gründungsjahr war die Jugend- und Familienhilfe entstanden. 1986 kam die Sozialpädagogische Familienhilfe hinzu und die Familienpflege wurde in den Verband integriert. 1984 nahm der Kleiderladen seine Arbeit auf. Er wird bis heute vom Caritasverband gemeinsam mit dem SkF geführt wird.

Die Alten- und Krankenpflege, mit der im 19. Jahrhundert die Caritasarbeit in Minden begonnen hatte, wurde bis in die 1990er Jahre in Regie der Haus- und Familienpflege geleistet. 1993 gründete der Verband die Caritas-Sozialstation, deren Mitarbeiterinnen und







Umweltschonend unterwegs: die neuen E-Pkw der Caritas

Mitarbeiter in den roten kleinen Pkw heute zum Stadtbild in Minden gehören. Seit kurzem sind sie umweltschonend elektrisch unterwegs.

Minden erlebte seit 1945 mehrere Zuwanderungswellen – und jede bedeutete für die Caritas Veränderungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen viele katholische Vertriebene und Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in die Diaspora an der Weser. Sie belebten das katholische Gemeindeleben und stärkten auch die ehrenamtliche Caritas

Integration als ein Schwerpunkt der Arbeit

Seit den 1960er Jahren zogen Menschen aus dem Süden und Südosten Europas nach Minden, die sogenannten "Gastarbeiter". Oft waren sie katholisch. Der Sozialdienst für Ausländer des Erzbistums Paderborn wurde zum wichtigen Ansprechpartner für diese neue Bevölkerungsgruppe. Für sie und im Sinne der Integration eröffnete der Caritasverband 1974 das "Haus International", ein Ausländerzentrum. Anfang der 1980er Jahre folge die Gründung eines Sozialpädagogischen Dienstes für ausländische lugendliche.

Als immer mehr Menschen aus Osteuropa zuzogen, richtete die Caritas 1990 eine Aussiedlerberatung ein und als in Folge der Jugoslawienkriege Menschen vom Balkan nach Deutschland flüchteten, rief der Verband 1997 die Flüchtlingsberatung für Minden und Petershagen ins Leben.

Bereits seit 1970 gab es im Caritasverband den Allgemeine Sozialberatung (ASB), die Hilfen für Menschen in besonderen Lebenslagen leistete und eng mit dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) zusammenarbeitete.

Kooperationen mit anderen Verbänden

In den vergangenen Jahren passte sich der Verband flexibel immer wieder neuen Bedarfen und Klientengruppen an – und baute dabei auf die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden wie Kolping, SkF und den Maltesern.

Die Aachener Schwestern aus dem St. Michaelshaus hatten seit Jahrzehnten im Kreuzgang neben dem Dom einen Mittagstisch für Obdachlose angeboten. Weil die betroffenen Menschen nicht nur Essen, sondern Gemeinschaft und Unterstützung brauchten, entstand 1993 aus einer gemeinsamen Initiative von Domgemeinde, St. Michaelshaus und Caritasverband die Wärmestube St. Nikolai. Sie wird heute von Schwester Annette Stuff von den Schwestern der christlichen Liebe geleitet.

BÄCKEREI-KONDITOREI BATTERMANN

nur in der Obermarktstraße 12!
Tel. 0571/ 22987 Öffnungszeiten: Mo-Fr. 7-18 Uhr



Ihr Treff für Menschen mit gutem Geschmack!



Feuerbestattung Minden

Trauerfeiern und Abschiednahmen nach Ihren individuellen Wünschen

- > auch samstags möglich
- Café nach der Trauerfeier, mit Bewirtung für bis zu 30 Personen
- > moderne Räumlichkeiten
- > alles an einem Ort.

Sprechen Sie uns bei Interesse gerne jederzeit an: Feuerbestattung Minden GmbH & Co. KG Magdeburger Straße 12 Tel. 0571 97402-0 www.fbminden.de

www.derdom.de

Kanzlei Welslau

Rechtsanwälte Fachanwälte

Georg Welslau Rechtsanwalt

Fachanwalt für Insolvenz- und Steuerrecht | Insolvenzverwalter

Frank Schneeweis Rechtsanwalt

Fachanwalt für Insolvenz- und Arbeitsrecht | Insolvenzverwalter

Wir sind umgezogen!

Kuhlenstraße 97 | 32429 Minden Tel. 0571.97425-0 | Fax 0571.97425-25 www.kanzlei-welslau.de | info@kanzlei-welslau.de

bahnhof-apotheke

zertifiziert für Naturheilkunde, Homöopathie und Spagyrik

täglich 08.00 bis 20.00 Uhr

20% GUTSCHEIN*

* Auf freiverkäufl. Arzneimittel aus unserem Sortiment. Nicht

dikationsmanagement!

Viktoriastr. 23 · 32423 Minden · © 0571-31570 · www.bahnhof-apotheke-minden.de



Ein zentrales Thema des abgesagten lubiläumsjahres war die Teilnahme am "Mindener Pfad der Menschenrechte". Die 14 Kunststelen sind iedoch ab dem 3. Mai überall in der Stadt zu sehen. darunter auch die Stele "RechtSchaffen" an der Mauritiuskirche. Es zeigt kleine, graue Männer aus Terrakotta. Sie sollen, so die Künstlerin Inge Therese Dietrich, ausdrücken, dass alle Menschen gleich sind, egal welcher Hautfarbe, Herkunft, Religon oder welchen Geschlechts. www.theater-am-eck.de



Seit 2012 beraten die verbandsübergreifende Pflegeberatung und die Wohnberatung pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen. 2014 nahm der "Stromspar-Check", ein kostenloses Angebot des Verbandes, die Arbeit auf. Bis Februar 2020 wurden mehr als 1300 Haushalte im Mühlenkreis beraten, wie sie ihre Energiekosten reduzieren können. Die Fahrradwerkstatt "RAD&TAT", eine Kooperation mit Kolping, repariert gebrauchte Räder und gibt sie gegen eine geringe Gebühr an Bedürftige ab.

Das Ehrenamt neu beleben

Heute wie vor 40 Jahren lebt der Caritasverband vom Engagement der Ehrenamtlichen vor Ort. Um die Zusammenarbeit mit ihnen und dem Pastoralverbund Mindener Land zu intensivieren, richtete der Verband 2007 die "Koordination für Caritas im Dekanat Herford-Minden" ein. Diese neue Stelle initiierte neue Angebote wie einen ehrenamtlichen Besuchs- und Begleitdienst.

Zur Aufgabe der Caritas-Koordination gehört die Unterstützung und Förderung der Plattform "youngcaritas" für junges Ehrenamt. Junge Menschen für soziale Arbeit und Caritas zu gewinnen ist wichtig in Zeiten, in denen die Zahlen ehrenamtlicher Helfer überall kleiner werden. Corona wird vielleicht daran etwas ändern, weil die Epidemie in Deutschland ein neues Gefühl von Solidarität hat entstehen lassen – ein Gefühl, für das Kirche und Caritas im Mindener Land seit anderthalb Jahrhunderten stehen.

Engagiert, frisch & begeisternd

Youngcaritas ist die Plattform des Caritasverbandes für junges Engagement.

Du willst die Welt besser machen? Gemeinsam bewegen wir - direkt vor unserer Haustür und weltweit nach dem Motto: Taten wirken!

Du hast eine Idee für ein soziales Projekt und suchst Wegbereiter oder Mitstreiter?

Melde dich bei uns wir unterstützen dich gerne.



Anke Kues-Albers, Caritasverband Koordinatorin für Caritas im Dekanat Tel.: 0571/8289948 anke.kues-albers@caritas-minden.de youngcaritas.de/Herford-Minden



Grégoire Delacourt

Die Frau,

die nicht

alterte

Tipps und Termine

Kirchenmusikalische Veranstaltungen im Dom zu Minden

Reihe "Cantate Domino" - Sologesang im Gottesdienst mit Werken aus verschiedenen Jahrhunderten

Sonntag, 21.06.2020, 11.30 Uhr Sonntag, 30.08.2020, 18.00 Uhr Sonntag, 01.11.2020, 11.30 Uhr Sonntag, 13.12.2020, 18.00 Uhr

Christine Wagner - Sopran, Peter Wagner - Orgel

Chorkonzert

Sonntag, 13.09.2020, 16.00 Uhr Vokalensemble Lübeck, Leitung: Almut Buchholz

Geistliches Konzert

Mittwoch, 16.09.2020, 16.00 Uhr

Christine Wagner - Sopran, Peter Wagner - Orgel

Englische Kathedralmusik

Sonntag, 25.10.2020, 16.00 Uhr

Vokalensemble am Dom "Cantamus", Kammerchor der Ev. Stadtkirche Bückeburg "JPS", Streicherensemble der Russ. Kammerphilharmonie St. Petersburg, Bläserkreis der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe, Leitung und Klavier: Siebelt Meier / Peter Wagner

Adventssingen

Sonntag, 29.11.2020, 16.00 Uhr

Chorgruppen der Dekanatssingschule DJK Dom Minden, Ensemble Saitenmaler der Streicherklasse Anton Sjarov, Leitung: Christine Wagner

Adventskonzert

Dienstag, 15.12.2020, 19.00 Uhr

Heeresmusikkorps Hannover, Leitung: Oberstleutnant Martin Wehn

Weihnachtskonzert

Samstag, 26.12.2020, 17.00 Uhr

Christine Wagner – Sopran, Vokalensemble am Dom "Cantamus", Streicher- und Bläserensemble der Russ. Kammerphilharmonie St. Petersburg, Leitung: Peter Wagner

Festliches Silvesterkonzert

Donnerstag, 31.12.2020, 21.00 Uhr

Eduard Molleker (Solotrompeter der Russ. Kammerphilharmonie St. Petersburg), Peter Wagner (Domorganist)

DER BUCHTIPP

Die Frau, die nicht alterte

Yvonne Striet über den Roman "Die Frau, die nicht alterte" von Grégoire Delacourt

erschienen im Atlantik-Verlag

Martine führt mit Ende zwanzig ein glückliches Leben. Sie hat studiert, mit André den Richtigen gefunden, ihn geheiratet und einen Sohn zur Welt gebracht. Die Zukunft ist für sie ein großes Versprechen. Doch als sie mit dreißig plötzlich aufhört zu altern, gerät alles ins Wanken.

Fabrice, ein Freund und Fotograf, nimmt für sein Fotoprojekt "Zeit" jedes Jahr ein Foto von Martine auf. Im Vergleich lässt sich die Wahrheit nicht leugnen: Martine altert nicht, ihr Gesicht verharrt im Alter von 30 Jahren.

Was zunächst nach einem Traum klingt, wird für die Familie zur ungeahnten Zerreißprobe.

Zunächst freut sich Martine noch über Komplimente von Freunden und Familie, doch bald werden sie ihr unangenehm.

Das eigentliche Problem offenbart sich, als ihr Mann sie auf ihren Zustand anspricht: "Wollten wir nicht gemeinsam altern?" Wie wird sich ihre Beziehung verändern, wenn ihr Mann 60 oder 70 Jahre alt ist und altersgerecht aussieht?

Gregoire Delacourt stellt in "Die Frau, die nicht alterte" die wichtige Frage nach dem Wert des Alterns. Der jüngste Roman von Delacourt ist eine mitreißende, nachdenklich stimmende Parabel auf unser Streben nach ewiger Jugend, auf die Schönheit des Alters und die alles überwindende Kraft der Liebe.

Viel Freude beim Lesen!



Trippeldamm 2c, Minden

Öffnungszeiten:

So.: 11.00 - 12.00 Uhr

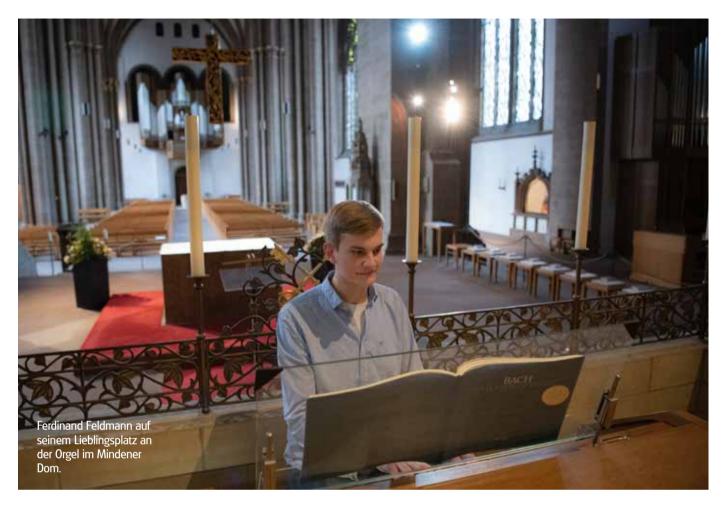
Di.: 9.00 - 11.30 Uhr (in ungerade Wochen) Do.: 14.30 - 15.30 Uhr (in geraden Wochen)

> **Yvonne Striet** ist Mitarbeiterin der Katholischen öffentlichen Bücherei (KöB) im Paulinum Minden.

Die KöB unterstützen

Wer Bücher online beim Verlagshaus Borromedien bestellt, kann mit einem zusätzlichen Eintrag die Katholische öffentliche Bücherei unterstützen: Einfach im Kaufauftrag die Kunden-Nummer 220 215 der Bücherei angeben. So erhält die Bücherei eine Provision. Dieses Geld kann für die Anschaffung neuer Medien verwendet werden. Die Ausleihe von Büchern und Medien ist in der KöB natürlich kostenlos!





"Ökumene" an der Orgel

Er muss auf den Terminkalender schauen, um zur richtigen Zeit in der richtigen Kirche zu sein. Ferdinand Feldmann ist Organist , und das nicht nur in katholischen, sondern auch in evangelischen Kirchen.

"Manchmal ist es ganz schön stressig, vor allem am Wochenende, wenn ich mehrere Gottesdienste musikalisch begleite", sagt der 18-jährige Schüler. "Aber ich mache das sehr, sehr gerne."

Nicht nur das Orgelspielen ist die Berufung von Ferdinand Feldmann. "Ich fühle mich einfach wohl im Kirchraum und in der Liturgie. Die katholische Kirche ist meine Heimat." An den Moment, als ihm das klar wurde, kann er sich sehr gut erinnern, auch wenn das schon lange her ist. Vier Jahre war er alt, als er mit seinem Vater den Paderborner Dom besuchte.

Das ist 14 Jahre her. Ferdinand Feldmann ist heute 18 Jahre alt und Abiturient, doch er redet mit der Überzeugungskraft eines Erwachsenen, wenn es um seine Entscheidung für die katholische Kirche geht. Die Eltern haben dem Jungen im Kindergartenalter damals freigestellt, die Konfession zu wechseln. Wahrscheinlich spielte das Vorbild des Vaters eine wichtige Rolle, denn Wolfgang Feldmann war selbst zur katholischen Kirche konvertiert und wurde später Diakon.

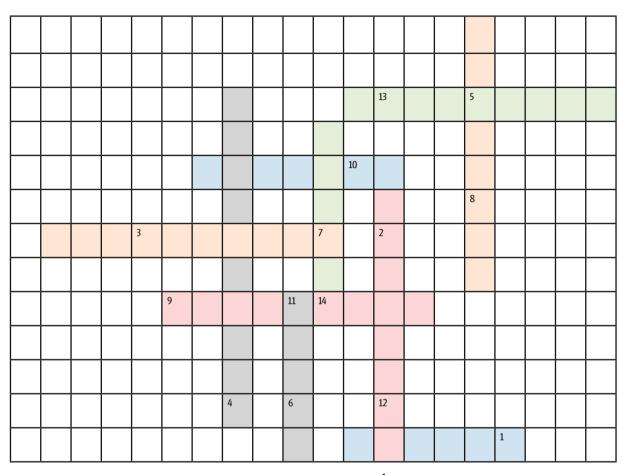
"Ich bin glücklich, dass der Herrgott mich damals geleitet hat", sagt er. Ein weiteres besonderes Erlebnis hatte Ferdinand als Kind im Mindener Dom, als er dort die Orgel hörte. Ihm war unwiderruflich klar, dass die Orgel "sein" Instrument war. Er begann seine Liebe zur Orgel zu leben. Heute absolviert er die C-Ausbildung zum nebenberuflichen Kirchenmusiker. Taufen und Gottesdienste begleitet er schon jetzt regelmäßig.

In seiner Schule, dem evangelischen Söderblom-Gymnasium in Espelkamp, ist Ferdinand Feldmann als regelmäßiger Kirchgänger die Ausnahme. "Ich trage den Glauben nicht so vor mir her", sagt er und er kann es aushalten, wenn er in Gesprächen anderen Ansichten über Gott, den Glauben und die Kirche begegnet.

"Gott ist mein Halt", sagt Ferdinand Feldmann. Diese Gewissheit festigt er in dem Bibelkreis junger Erwachsener, an dem er einmal im Monat teilnimmt. "Ich glaube, ich bin ein eher konservativer Katholik. Ich mag einfach die Liturgie der Kirche, auch wenn sie für den einen oder anderen unbeweglich erscheint."



Kreuzworträtsel

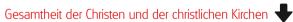


Tragen Sie das gesuchte Wort in die entsprechend farbig unterlegten Antwortkästchen. Der Pfeil verrät Ihnen, in welche Richtung die Antwort einzutragen ist. **Viel Freude!**

Teil des Kirchenraumes, in dem sich Lang- und Querhaus durchdringen



Königin der Instrumente



Heiliges Räucherwerk

Vorhof einer Kirche

Wichtigstes Zeichen der Taufe

Gehilfe bei der Heiligen Messe

Ein Patronat des Mindener Doms

Ausstellungsort (Stadt) des Originals der Goldenen Tafel

Attribut des Heiligen Petrus

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14

Senden Sie das Lösungswort unter dem Stichwort "Rätsel" bis zum 31.08.2020 an die Dompropstei, Großer Domhof 10, 32423 Minden. Die Gewinner werden aus den richtigen Einsendungen ausgelost und schriftlich benachrichtig. Folgende Preise winken Ihnen: 1. Preis: Führung durch die Domschatzkammer für 8 Personen. 2.-5. Preis: je ein Exemplar des Buchs "Der Dom zu Minden – Zeuge des Glaubens"



Bestattungen Überführungen Bestattungsvorsorge

Beratuna und Betreuung im Trauerfall Alle Bestattungsarten

Hauptstraße 133 · 32479 Hille-Oberlübbe Tel.: 05734 - 1340 · Fax: 05734 - 6494 info@brauns-bestattungen.de www.brauns-bestattungen.de





Mindener Straße 83 . 32469 Petershagen Fon: 05707-2126 . Fax: 05707-1491 . Mobil: 0175-4185840

für Unternehmen und Privatpersonen Beratung Kompetenz in

WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER

Dipl.- Kfm. Andreas Dammann Steuerberater

Angela Barkowsky Wirtschaftsprüferin Steuerberaterin

Dipl.- Kfm. Thorsten Zehner Steuerberater

Roonstraße 22 | 32427 Minden Telefon 0571 / 8 37 93 0 | Fax 8 37 93 20 E-Mail: wpg.stbg@dammann-jacob.de



Kartoniert, ca. 220 Seiten, ca. € 19,90 ISBN 978-3-89710-841-7 Mai 2020

Wie werden in der Zukunft angesichts des Fachkräftemangels und der ökonomischen Situation Menschen pflegerisch versorgt? Es ist nötig, über die weiteren Entwicklungen nachzudenken, die vor allem im Bereich der vielfältigen Innovationen auf technischer Ebene bei Assistenzsystemen zu finden sind.

Wie viel Maschine verträgt der Mensch? Nach welchen Grundsätzen sollen diese Assistenzsysteme entwickelt und eingesetzt werden?

Um darüber einen weiterführenden Konsens herzustellen, bringen Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen und aus Sicht der Patientinnen und Patienten ihren Beitrag aus Wissenschaft und Praxis ein.

Hier ist das Buch erhältlich:





Bonifatius GmbH Karl-Schurz-Straße 26 33100 Paderborn E-Mail: buchverlag@bonifatius.de